



Die Bibel im deutschen Kulturleben

Vollmer, Hans

Salzburg ; Leipzig, 1938

III. Die nationale Aneignung der Bibel. Die "Biblia pauperum". Die Bibel als Predigtgrundlage / Das "Speculum humanae salvationis" / Die Historienbibel / Die Stellung des Volkes zur Bibel / Das ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68697](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68697)

III.

Die schon mehrfach erwähnte „Biblia pauperum“ soll uns hinübergeleiten zu unserem dritten Hauptabschnitt. Predigt und sonstige mündliche oder bildnerische Unterweisung waren die Hauptmittel vor und neben der Übertragung in die Muttersprache, durch die sich die nationale Aneignung der Bibel vollzog. Das Deutsche Bibel-Archiv besitzt in seiner umfassend angelegten Sammlung der Bibelzitate innerhalb der deutschen Literatur auch ein reiches Material zur richtigen Einschätzung der Bedeutung, die die Bibel für die deutsche Predigt hat. Es sind ja doch keineswegs nur die zugrunde gelegten biblischen Predigttexte, die hier in Betracht kommen; von jeher haben die Prediger auch ihre Ausführungen mehr oder minder reichlich mit Zitaten aus den heiligen Schriften durchsetzt. Ein Blick in das Verzeichnis der Bibelstellen in den von Anton E. Schönbach herausgegebenen „Altdeutschen Predigten“¹ wird das bestätigen. Über die biblischen Ausführungen und Anspielungen in den deutschen Predigten des Berthold von Regensburg ist im III. Bande meiner „Materialien“² gehandelt. Nach Berthold gewinnt man den Eindruck, daß die Laien seiner Zeit nur soviel vom Bibelinhalt er-

¹ 3 Bände. Graz 1886. 1888. 1891.

² Berlin 1927, S. XIX ff. und 93 ff.

fuhren, als ihre Prediger und Seelenhirten ihnen mitzuteilen für gut befanden. Ausdrücklich nimmt Berthold die heiligen Schriften für die Geistlichkeit in Anspruch:

„Der almechtige got hat uns geben zwei grôziu buoch uns pfaffen, da wir an lernen unde lesen unde singen . . . daz ein ist von der alten ê unde daz ander von der niuwen ê, und einez lesen wir bi der nacht unde daz ander bi dem tage . . . Und also hat uns got disiu buoch gegeben ze wisunge, wie wir in daz geheizen lant suln komen, daz ist daz himelriche, daz er uns sit anegenge der werlte bereitet hat.

Wan nu iu leien himelriches alse nôt ist als uns pfaffen, dar umbe hat iu got zwei grôziu buoch gegeben, da ir an lernen unde lesen sullet alle die wîsheit der iu nôt ist, unde diu iuch in das himelriche wîsen sullen: daz ist der himel und diu erde. Dar an sult ir lesen unde lernen allez daz iu nôt ist an libe und an sêle. An der erden bi dem tage, an dem himel bi der nacht.“³

Es erhellt aus solchen Stellen, daß Berthold die Bibel in den Händen seiner Zuhörer nicht voraussetzt und auch nicht wünscht. Diesem Standpunkt begegnet man auch später noch öfters bei Predigern, und manche Übersetzer von biblischen Büchern klagen über den Widerstand, den sie gerade von dieser Seite erfahren; gewöhnlich wird dabei die Vermutung geäußert, die Prediger fürchteten eine Abnahme des Interesses an ihren Darlegungen, wenn die Laien sich selbst über den Inhalt der Bibel unterrichten

³ „Von den sibem planeten.“ Ausg. v. Pfeiffer-Strobl I, S. 48, vgl. auch 505, II 24 und 233.

könnten. Gerade daraus geht ja aber auch hervor, daß die Mitteilungen aus diesem Inhalt einen wesentlichen Bestandteil der Predigt ausmachten.

Bei seinen Hinweisen auf das Alte Testament bevorzugt Berthold entschieden dessen erzählende Teile. Die Heilige Schrift des Alten Bundes ist ihm offenbar in erster Linie ein volkerziehliches Geschichtsbuch, eine reiche Beispielsammlung, die er zur Belehrung des Volkes auszuschöpfen sucht. Die Auswahl erinnert einigermaßen an die Art der Historienbibeln, auch durch die Beimengung von allerlei Apokryphen. Doch fehlt es auch keineswegs an Zitation einzelner Bibelstellen, auch aus den Propheten. Ein immer wiederkehrender Gedanke Bertholds aber ist es, wenn er im Anschluß an I. Kor. 10, 11 sagt: „Swaz uns kristenliuten endehafter dinge künftic was an unsern selen, daz hat uns got allez erziuget in der alten ê an der liute leben“⁴, oder wie er es an anderer Stelle ausdrückt: „Die schale die nagent die juden, der kern ist uns kristenliuten ze teile worden.“ Das ist die Grundidee aller typologischen Ausdeutung und Ausbeutung des alttestamentlichen Geschehens. Im übrigen tritt natürlicherweise das größere Interesse an dem Neuen Bund hervor, auch in der gesteigerten Anzahl von Anführungen aus den neutestamentlichen Büchern.

Daß auch die Predigten der großen deutschen Mystiker viele Spuren der Vertrautheit mit den heiligen Schriften aufweisen, ist für Johannes Tauler und Meister Eckhart unter Beschränkung auf die An-

⁴ Pfeiffer-Strobl I, S. 9.

führungen aus den alttestamentlichen Propheten gleichfalls im III. Band der Materialien⁵ dargetan. Das Deutsche Bibel-Archiv besitzt in seiner Zitatenkartothek an Nachweisungen biblischer Anführungen aus deutschen Predigten des Mittelalters bisher 4760 Karten. Sie umfassen „Deutsche Predigten des 12. und 13.“⁶ sowie „des 13. und 14. Jahrhunderts“⁷, die Sammlung „Speculum ecclesiae“⁸, „Altdeutsche Predigten“, herausgegeben von Wilhelm Wackernagel⁹ und von Anton Schönbach¹⁰, „Kölner Klosterpredigten des 13. Jahrhunderts“¹¹, „Altdeutsche Predigten aus St. Paul in Kärnten“ (um 1300)¹², den „St. Georgener Prediger“¹³, 26 Predigten des Meister Eckart¹⁴, Predigten und Sprüche deutscher Mystiker¹⁵, Predigten des Marquart von Lindau¹⁶, von Geiler von Reisersperg¹⁷, des Johannes Teghe¹⁸, eine nnd. Predigtsammlung von

⁵ S. XXVII ff.

⁶ Herausgegeben von Karl Roth 1839.

⁷ Herausgegeben von H. Leyser 1838.

⁸ Herausgegeben von Joh. Kelbe 1858.

⁹ Basel 1876.

¹⁰ Teil I—III, 1886—91.

¹¹ Herausgegeben von Phil. Strauch, Ndd. Jahrb. 37.

¹² Herausgegeben von Adalb. Zeittels 1878.

¹³ Herausgegeben von Karl Nieder. DDM X 1908.

¹⁴ Herausgegeben von Ed. Sievers, Z. f. d. A. 15.

¹⁵ Herausgegeben von Franz Pfeiffer, Z. f. d. A. 8.

¹⁶ Herausgegeben von Phil. Strauch, P B 54, 2.

¹⁷ Das Buch Granatapfel, herausgegeben bei Joh. Knoblauch, Straßburg 1511; Die Emeis, herausgegeben bei Joh. Orieninger, Straßburg 1516/17.

¹⁸ Franz Jostes, ein deutscher Prediger des 15. Jahrhunderts, 1883.

1470¹⁹, „mnd. Predigtmärlein“²⁰, „ungedruckte Predigten des Johann Sylvius Egranus“²¹ und auch die Reimpredigt des Armen Hartmann (s. XII).²²

Wie die mittelalterliche und fast noch mehr die spätere deutsche Predigt, so zeugen auch Schriften wie die „Biblia pauperum“, das „Speculum humanae salvationis“ und was zu ihrer Verwandtschaft gehört, von der nationalen Aneignung des Bibelinhalts und von seiner Einwirkung auf die deutsche Phantasie und Gedankenwelt. Im Prolog des Speculums wird die Tendenz des Werkes mit folgenden Versen umschrieben:

In praesenti autem vita nihil aestimo homini
utilius esse

quam deum creatorem suum et propriam
conditionem nosse.

Hanc cognitionem possunt litterati habere ex
Scripturis,

rudes autem erudiri debent in libris laicorum
id est in picturis.

Das ließe sich ebenso auch für den Inhalt der „Biblia pauperum“ sagen. Beide Schriften sind ganz außerordentlich verbreitet gewesen. Aber zum mindesten der begleitende Text war zunächst sicher nicht für Laien bestimmt; denn er war ja lateinisch geschrieben. Man wird sie auch nicht zu den für den

¹⁹ Herausgegeben von Dora Bergner, Ndd. Jahrb. 55.

²⁰ Herausgegeben von Rich. Brill, Ndd. Jahrb. 40.

²¹ Herausgegeben von G. Buchwald 1911.

²² Fr. v. d. Leyen, Des armen Hartmanns Rede vom glouwen. 1897.

Schulbetrieb geschaffenen Büchern nehmen dürfen wie etwa die „*Historia scholastica*“. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme, daß sie ursprünglich für den Gebrauch der Geistlichen vorgesehen waren, die daraus Stoff und Anregung für volkstümliche religiöse Unterweisung schöpften. Möglicherweise sollten sie auch Richtlinien und Muster sein für figürliche Darstellung der heiligen Überlieferung, sei es in Miniaturen oder in sonstiger Bildnerlei. Dann aber wurden sie durch Übertragung ihrer Texte ins Deutsche Gemeingut, und unter andern Erscheinungen zeigt z. B. die Vereinigung des verdeutschten *Speculum*-Textes mit der Übersetzung der sonn- und feiertäglichen Episteln und Evangelien, daß sie nun wirklich ins Volk drangen.

Wir wenden uns zunächst der sogenannten „*Armenbibel*“ zu und lassen dabei den Streit um den Namen, an dem sich übrigens schon Lessing beteiligt hat, ganz beiseite; sicherlich wäre die Bezeichnung „*Biblia picta*“ klarer und einleuchtender gewesen. Die zugrunde liegende Idee ist dieselbe, die schon in älteren Bildwerken begegnet, so namentlich in dem berühmten Email-Altar-Aufsatz in der Stiftskirche zu Klosterneuburg bei Wien von Meister Nicolaus von Verdun. Dies bedeutsame typologische Stück mag sehr wohl auch Walther von der Vogelweide während seiner Wiener Jahre gesehen und dabei die Anregung zu Gedanken erhalten haben, wie er sie in seinem Leich niedergelegt hat. In 15 Gruppen werden hier ebensoviel neutestamentlichen Szenen, meist aus dem Leben Jesu, je zwei alttestamentliche Typen ge-

genüberegestellt, und zwar in vertikaler Ordnung, so daß über und unter jeder neutestamentlichen Darstellung sich je ein alttestamentliches Gegenstück befindet; fast durchweg ist dabei unter den alttestamentlichen Bildern eins aus der Zeit der Gesetzgebung (ante legem), das andere aus der Zeit sub lege gewählt. So behandeln Gruppe 1—3 Ankündigung, Geburt und Beschneidung bei Isaak, Jesus und Simson, Gruppe 8 Kains verräterischen Mord an Abel, Judaskuß und Joabs Meintat an Abner usw. Jeder dieser auf Kupfer aufgetragenen Emailmalereien ist ein leoninischer Hexameter beigegeben, der über die Bedeutung unterrichtet.

Bei der „Armenbibel“ nun ist die Anordnung horizontal, so daß die alttestamentlichen Typen rechts und links von dem neutestamentlichen Bilde stehen. Jeder Bildgruppe sind vier Prophetenköpfe beigegeben, zwei oberhalb und zwei unterhalb der neutestamentlichen Hauptdarstellung. Einem jeden dieser Propheten ist auf Spruchband, in Um- oder Beischrift, ein ihm zugeschriebenes und auf das eben behandelte Motiv bezogenes Bibelwort beigelegt. Der Text ist in den zahlreich erhaltenen Handschriften und alten Drucken teils lateinisch, teils in der Landessprache gegeben, teils auch gemischtsprachlich. Ich beschränke mich hier darauf, den deutschen Text eines Blattes aus der um 1350 geschriebenen Weimarer Pergamenthandschrift²³ mitzuteilen. Hier ist, wie

²³ Herausgegeben von Hans von der Gabelenz: Die Biblia pauperum und Apokalypse der Großherzogl. Bibliothek zu Weimar, Straßburg 1912. — Die Handschrift gehörte früher dem Peterskloster in Erfurt.

auch sonst oft, das zentrale Bild mit den zugehörigen Prophetengestalten immer in Medaillonform gegeben; man mag sich dabei an das Muster vieler Glasmalereien erinnern. Rechts und links sieht man in größerer, nicht umrahmter Ausführung die beiden alttestamentlichen Typen. Aus dem gewählten Blatt handelt es sich um den Lanzenstich, den Longinus dem Gekreuzigten beibringt; links davon formt Gott Eva aus Adams Rippe, rechts schlägt Moses Wasser aus dem Felsen. — Der eigentliche Text, wenn wir von den Prophetensprüchen und drei erläuternden Hexametern absehen,²⁴ steht rechts und links am Rande und lautet in seinem ausgesprochen mitteldeutschen (thüringischen) Dialekt:

„In dem erstin büch Moyses liesit man: Du Adam entslief daz got v̄z siner siten ein rippe nam vnd machte davon daz wiep. Adam slafinde bedütit Christum dot an dem cruce. von des siten flozz blüt vnd wazzir zü bezeichine daz wir versten, daz alle sacrament v̄z Cristes siten flozzen dü der riter mit sime spere sin siten vffinte.“

Man wird diese Deutung zu ergänzen haben: Die aus Adams Seite hervorgehende Eva stellt die Kirche dar, die Verwalterin der Sakramente. Und auf der anderen Seite steht zu lesen:

„In dem andern büche Moyses ist geschriebin: Du her daz volg durch die wüstenunge fürte und sie ablege²⁵ wordin durch brestin des wazzirs, her Moyses

²⁴ Sämtliche Prophetensprüche der Weimarer Handschrift, lateinisch und deutsch, findet der Leser zusammengestellt Material. III, S. XXXII—XXXVII.

²⁵ = matt.

mit der rüten die er hatte in der hant slug den stein und giengen wazzir dar v3 mildeclicke als v3 dem abgrunde. Der stein bezeichnit Christum der vns heilsam wazzir v3 siner siten gozz du er sich mit des riters sper an deme cruce liez vffenen.²⁶

Dieser „Armenbibel“ nahe verwandt, aber doch in manchem recht verschieden von ihr und noch verbreiteter als sie, ist das „Speculum humanae salvationis“ oder mit dem deutschen Titel der „Spiegel menschlicher behaltnis“, d. h. Erhaltung oder Erlösung. Die große Ausgabe von J. Luz und P. Perdrijet²⁷ zählt 200 lateinische Handschriften, 5 lateinisch-deutsche, 21 mit deutscher Prosa, 10 in deutschen Reimen und 2 niederländische. Heute kennt man schon erheblich mehr; und dazu kommen die zahlreichen Frühdrucke.²⁸ Einer handschriftlichen Notiz zufolge ist das Werk im Jahre 1324 entstanden, wohl sicher in Dominikanerkreisen, vielleicht in Straßburg. Daß Ludolph von Sachsen, der berühmte Verfasser der Vita Christi, auch das „Speculum“ schuf, ist nicht mit Sicherheit erwiesen. Vom

²⁶ Das Hauptwerk über diesen Gegenstand ist jetzt Henrië Cornell, *Biblia pauperum*, Stockholm 1925. — Ergänzendes in *Bibel und deutsche Kultur* I, S. 16, Anm. 5. Besonders interessant ist das 1934 von Adolf Deißmann und Hans Wegener herausgegebene Exemplar „Die Armenbibel des Serai (Rotulus Seragliensis Nr. 52)“, aus der Zeit um 1450, ohne Text.

²⁷ I 1907, II 1909. *Ergänzungen Material*. I, S. 182 f. Anm. und bei E. Breitenbach, *Specul. hum. salv.* 1930.

²⁸ Dazu vgl. besonders Paul Pietsch, *Evangelij und Epistel Deutsch usw.* 1927, S. 51 ff. und 101 ff.; zu den xylographischen Ausgaben Schreiber, *Manuel* IV 114 ff. und die zugehörigen Tafeln tom. VII und VIII.

Inhalt interessieren uns hier nur die 40 typologischen Kapitel der Urgestalt, freilich der Hauptbestandteil des Ganzen. Viel stärker als in der „Armenbibel“ tritt hier der begleitende Text hervor; er umfaßt in den erwähnten Kapiteln je 100 lateinische Verse in Reimpaaren. Gottes Walten und des Menschen Fall und Erlösung sollen hier behandelt werden — so sagt uns der Prolog — und zugleich, wie diese ganze Heilsentfaltung schon vorher durch „Figurae“, also durch typisches Geschehen angedeutet wurde. In der schon erwähnten Vorrede heißt es unter anderem, die Heilige Schrift sei wie weiches Wachs, das jedes eingedrückte Siegel getreulich wiedergibt. So kommt es auch, meint der Verfasser, daß die gleichen Gestalten ganz verschiedene typische Bedeutung haben können: David als Mörder und Ehebrecher ist ein Typus des Teufels; sofern er aber seinen Feinden vergibt und wohltut, ist er ein typischer Vorläufer Christi. Und so können auch Absalon und Samson gelegentlich als typische Vertreter Christi erscheinen, wenn auch vieles in ihrem Leben zu diesem Vergleich nicht paßt.

Mit Luzifers Sturz beginnt die Darstellung. Von der dritten Gruppe an erscheint immer links das betreffende Hauptbild aus der Heilsgeschichte, rechts davon drei „Figurae“. Diese „Figurae“ sind nun aber keineswegs ausschließlich dem Alten Testament entlehnt; sie sind vielmehr bisweilen neutestamentlich, häufiger überhaupt außerbiblich, d. h. außerbiblich nach unseren Begriffen. Daß damals vieles als biblisch galt, was wir in unserer Bibel vergeblich

doten wider vnd sagtent
wie es komet sin brüder
gegen yne mit vierhundert
mannen Do erschraack er

seere Vnd hatt gott durch
sin güte das er in vor sins
brüders zorn behüte vnd
teilt sin weile in zwo.



Regensburg, Fürstl. Thurn- und Taxische Hofbibliothek Ms. 175 Bl. 52^v
Historienbibel: Begegnung zwischen Jakob und Esau

suchen würden, das lehren uns insbesondere die Historienbibeln, von denen noch zu reden sein wird.

Gruppe 3 also zeigt uns im ersten Bilde, wie dem Joachim, dem Vater der Gottesmutter, durch den Engel die Geburt der Tochter angekündigt wird; daneben ist der Traum des Astyages dargestellt: aus der Seite seiner Tochter Mandane entspringt ein sich weit ausdehnender Weinstock, der bedeutet zunächst den Kyros, den Befreier des jüdischen Volkes; darüber hinaus aber weist er auf Christus hin, der die ganze Menschheit aus der Gewalt des Teufels erlöste. Es folgt das dem Hohenlied entlehnte Bild vom verschlossenen Garten und vom versiegelten Brunnen, auf die Jungfräulichkeit der Maria bezogen; und in der vierten Kolumne endlich wird auch der Stern aus Jakob, dessen Aufgang Bileam verhieß, auf Maria gedeutet. Wie sehr nun auch solche Deutelei unserem geschichtlichen Sinn widerstreben mag: wir wollen nicht vergessen, welche Fülle religiöser Erbauung und künstlerischer Anregung vergangene Zeiten aus solcher Schriftbetrachtung geschöpft haben.

Als weiteres Beispiel außerbiblischer Typen sei nur noch auf den goldenen Sonnentisch hingewiesen, dessen Widmung im Heiligtum des Apollo neben der Opferung der Tochter des Jephtha im 5. Kapitel des „Speculum“ als Gegenstück zur Darstellung der dreijährigen Maria im Tempel erscheint; das vierte Bild in dieser Gruppe zeigt eine aus fernen Landen stammende Königin von Babylon, die nach Petrus Comestor von ihrem hochschwebenden Garten aus

sehnsüchtig nach ihrer Heimat ausschaut.²⁹ Jener goldene Fisch aber wurde nach der bei Valerius Maximus (IV, I, 7) erhaltenen Überlieferung aus der Meerestiefe aufgefischt und nach langem Streit um den rechtmäßigen Besitz auf den Rat der sieben Weisen Griechenlands dem Apollo als dem Gipfel alter Weisheit geweiht.

Wiederholt begegnete uns schon die „Historia scholastica“ des Petrus Comestor, des berühmten „Cancellarius Beatae Mariae Parisiensis“ (um 1175)³⁰. Es ist bestimmt nicht zuviel behauptet, wenn wir sagen, daß dieses Buch und seine mannigfachen lateinischen und landessprachigen Bearbeitungen nicht nur im Schulbetrieb, sondern auch in breiten Massen des Volkes bis in die Zeit der Reformation und darüber hinaus eine Hauptquelle der durchschnittlichen Kenntnis vom Bibelinhalt bildeten. Nicht die einzige Quelle, wie wir schon sahen; es sei hier noch auf die katechetische Belehrung hingewiesen; so zeigt im früheren Mittelalter das Glaubensbekenntnis, besonders der zweite Artikel, vielfach Erweiterungen, die dem Bedürfnis elementarster Belehrung über das Leben des Erlösers entsprachen; auch gehören Schriften wie der an Beichtkinder sich richtende, im 15. Jahrhundert sehr beliebte „Seelentrost“ hierher, der übrigens unter den Quellen zu seinen „Exempla“ auch unsere „Historia scholastica“ benützt. Viel

²⁹ Historia scholastica, liber Danielis Cap. V. Migne SL 198, 1453 A.

³⁰ Über seine Person sowie über die Verbreitung und die Quellen seiner „Historia scholastica“ vgl. Material. II^a (1925), S. XIV bis XXIX.

weiter aber reicht deren Einfluß in anderen Werken. Die bekannte niederländische „Rijmbijbel“ des Jakob von Maerlant, die Weltchronik des Rudolf von Ems und zahlreiche andere Chroniken in Versen oder in Prosa gründen sich in ihren die Zeiten des Alten Testaments umfassenden Teilen vornehmlich auf die Schulbibel des Petrus Comestor. Vor allem kommen hier auch die deutschen Historienbibeln in Betracht, für die ich summarisch auf meine „Materialien“³¹ verweisen darf. Die dort als Gruppe IIIa bezeichnete Klasse ist geradezu ein deutscher Auszug aus der „Historia scholastica“³². Aber auch die nicht so eng mit ihr zusammenhängenden Gruppen zeigen ihre nahe Verwandtschaft schon durch die ursprüngliche Beschränkung auf die „geschichtlichen“, erzählenden Teile der Bibel und in der Durchsetzung dieser Berichte mit apokrypher, legendarischer Ausschmückung. Die findet sich bei Petrus Comestor keineswegs nur in den eingestreuten „Additiones“ und „Incidentia“ — diese enthalten hauptsächlich Angaben aus der jeweils gleichzeitigen Profangeschichte, jene zumeist erläuternde oder erweiternde Notizen: auch den Text selbst bereichert er mit und ohne Quellenangabe durch mancherlei Hinzufügungen, teils erklärender, teils ergänzender Art. Ebenso verfahren auch die Historienbibeln, und es ist keineswegs die Regel, daß, wie in niederländischen Texten dieser Gattung, durch saubere Scheidung der biblische

³¹ Bd. I—IV (in 6 Teilen), Berlin (Weidmann), 1912—1929.

³² Zum ersten Male bekannt und herausgegeben Material. I, S. 14 ff., 137 ff., II¹ und II².

Grundstock und die Zutat der „Historia scholastica“ voneinander abgegrenzt werden.

Handschriftlich sind die verschiedenen deutschen Historienbibeln alttestamentlichen Inhalts reichlich vertreten, am stärksten Gruppe Ia. Von diesem Typ ist wenigstens ein Teilstück auch gedruckt worden in den 1462 von Albrecht Pfister in Bamberg herausgebrachten „Vier Historien“ (von Joseph, Daniel, Judith und Esther), reichlich mit Holzschnitten ausgestattet.³³ Soweit bisher bekannt, sind von diesem deutschen Druck nur noch zwei Exemplare erhalten, jetzt beide im Ausland, eins in Paris, das andere in Manchester.

Es gibt auch neutestamentliche Historienbibeln, und zwar verschiedener Art. Zeitlich gehen sie freilich meist über den durch die biblischen Bücher gegebenen Rahmen hinaus, und die apokryphen Zutaten drängen sich hier womöglich noch stärker vor als in dem alttestamentlichen Teil. Der handschriftlich besonders stark vertretene Typ dieser neutestamentlichen Historienbibel ist auch in mehreren Drucken, ober- und niederländischen, überliefert. Neuerdings ist dieser Text im IV. Bande der „Materialien“ herausgegeben worden (1929).

Es sollen hier noch zwei Proben aus deutschen Historienbibeln folgen, ein alt- und ein neutestamentlicher Text. Der erste ist aus einer Züricher Handschrift des 15. Jahrhunderts genommen. Er soll

³³ Vgl. Albert Schramm, Der Bilderschmuck der Frühdrucke I, Leipzig 1922. Daß es sich um Teile von Historienbibel Ia handelt, hat Schramm nicht erkannt.

beweisen, daß auch die Historienbibeln vielfach Beiträge zur Geschichte der eigentlichen Bibelübersetzung enthalten; so ist z. B. oft eine vollständige Psalterübertragung eingefügt. In der erwähnten Züricher Handschrift sind die Bücher Tobias, Judith und Esther Verdeutschungen aus der Vulgata. Der alemannische Wortlaut von Tob. 4, 21 ff. ist hier:³⁴

Min sun ich tün dich a(u)ch wissen daz ich hab
X silber geben Gabelo in Rages der statt Medorum
vn ich hab einen brief vn sin handfesti dar vmb vn
daz gab ich im do du noch den ein klein kindli wert.
vn dar vmb min sun so bis fragen wie du zü im
komest vn von im enpfachest daz vrogenant silber vnd
gib im wider sinen brief. vn nüt fürcht dir min sun
won wir fu(e)rrend hie ein armes leben aber sil güz
werdent wir besizen ob wir got fu(e)rchtent vn ob
wir vns vor sünden hu(e)ttent vn wol tünt.

Daz V. cappittel. Do antwort der jung Thobias
sinem vatter vn sprach: vatter alle die ding die du
mir gebotten hast die wil ich behalten. wie ich aber
daz silber gesüch daz weis ich nüt waz zeichens sol
ich geben dar zü kan ich den weg nüt der dar get.
do antwort im der vatter vnd sprach: ich hab doch
bi mir sin hand festi wen du im die bist zeigen gern
git er dir den daz silber gang du nun vn süch dir einen
getrūwen man der mit dir gange vmb sinen lon vnd
sum dich nüt daz du daz gelt enpfachest die wil ich
noch leben won ich stirb schier.

Also gieng der jung Thobias vs vn wolt süchen
einen geferden der mit im gienge vnd ze hand do

³⁴ Soweit hier bekannt, bisher noch nicht gedruckt. Für „vn“ lies „vñ“.

fand er einen scho(e)nen jüngling do(e)rt stan gescurzet als einer der bereit ist ze gan. Thobias bekant (!) daz es der engel gottz was vnd grüßt in vnd sprach ze im: wannen har kumst du gütter jüngling. vnd der engel in der gestalt eins jünglingz antwort im vn sprach: ich bin vs den sünen Israhel. vn der jung Thobias fragt in vnd sprach: ist dir iehnt erkant der weg der da gat in die gegin Medorum. der engel sprach: ich beken den weg wol vn han in fliscklich gangen vnd bin bi Gabelo vnsem brüder gewesen der da wonet in Rages Medorum der stat die da lit vf dem berg Egbetanis. Thobias sprach ze im: beit min hie des bitten ich dich bis daz ich dise ding minem vatter gesag. also gieng Thobias baldze sinem vatter vn seit im alle dise ding. dar vber wundert sich der vatter vnd bat daz der jüngling zü im in gienge. also gieng der engel in ze dem alten Thobias vn grüßt in vn sprach: fro(e)id si dir alweg usw.

In der erwähnten „Neuen Ee“ wird bei den Verhandlungen über Jesus vor dem Richterstuhl des Pilatus erzählt:³⁵

Damit sandt Pilatus nach Jesus und hieß in bringen. Der laufel gie zu Christo da er in gepunden fand er hieß die Juden in ledig lassen er fiel im zu den füeßen und grüeßt in und sprach: Pilatus hat mich her nach dir gesandt gē dan mit mir zu im. Der laufel trueg ein weiß tuech umb sein hals als noch enhalb³⁶ meres sit ist wenn er swiżt daß er sich

³⁵ Material. IV, S. 106 f. — Vgl. dazu das Nikodemus-Evangelium, Bib. und deutsche Kultur VI (1936), S. 206 ff.

³⁶ = jenseit.

damit truckent wann es ist heiß. Der knab legt sein tuech auf die erd und hieß Christum darauf gen mit im für Pilatum. Das versmakt den Juden das er so erleich gieng. sie kriegten mit dem richter warumb er in so schon für in precht . . . Da sprach Pilatus zu dem laufel: weiß Jesum her nach deins herzen gir. Des was der laufel bereit. Bei den zeiten was in allem roemischen reich der sit wo sie zu gericht saßen so trueg man den fan zu der schrannen das man die schuldigen mit des keisers gewalt mocht zwingen. Damit preitt der laufel das tuech Jesus paß auf die erd denn er vor het getan. Und do man Jesum her füert do nigen sich die heiden mit sambt den schaften da die fan des gerichtß anhiengen. Des niden die Juden Jesum und sprachen es wer zaubrer list und mert sich ir haß und ir geschrei: ei Pilate ze weu gestatestu das sich dis volk neigt gen Jesu dem trügner. hastu mit dem keiser phlicht so lâ dirß leid sein. Pilatus sprach: lobt ir nicht das im die leut neigent. ir habt darumb haß gen im? er tuet solich zeichen darumb pilleich euer herz weich würden. Damit kert er sich zu den die der sperfanen wartten und sprach warumb sie Jesu mit den haubten nigen. Sie sprachen: ir wist wol das wir heiden sein und an Jesum nicht gelauben. es ist uns ân dankß geschehen wir mochten uns nicht wider haben. Des wurden die Juden betruebt Pilatus erschrak von dem wort. Die Juden wanten es wer der knecht schuld und heten es willigleich getan. Do sprachen die knecht: her schafftt ander zwelif zu den speren die sie mit all ir kraft haben. piegent sie sich nicht so betrieg wir euch.

neigent sie sich und erzeigent sie sich der welt so ent-
lät uns pos argwans frei. Sie giengen all auß der
schrann. do erwelten sie ander zwelif der sterksten
die sie funden und sprachen das sie Jesu kein er-
zeigten oder man slüeg in ir haubt ab. Sie stellten
zu ieglichem fan zwen man des wolten sie nicht er-
winden. nu hießen sie Jesum zu dem dritten mal
dar weisen. der knab lie das durch kein forcht und
preitt Jesu sein tuechel zu dem dritten mal under.
Wie fast sich die zwelif widerhabten do zugen sie die
schaft nider das sie gestrackt auflagen zu eren dem
kenig von himel. Nu hueb sich aber ein neus geschrei
von den Juden und sprachen Jesus wollt sein leben
mit zauberei fristen und sein leben damit lengen. Pi-
latus erschrak ser von disen dingen. zehand kom ein
pot von seiner wirtin die hieß Gratalia und sprach:
dir enpeut dein frau das du dich keins gerichtß under-
windest gen disem unschuldigen menschen wann sie
hat heinacht in dem traum großen ungemach von im
gehabt er ist unschuldig und ist ein heilig man. Da
schrien die Juden all: das hat er mit zauberei zue-
spracht das ir von im getraumbt ist usw.

Es darf uns nicht überraschen, daß wir für ein
Buch voll solcher Fabeleien und Ausschmückungen
den Namen „Neue Ge“ = Neues Testament in
Gebrauch finden, werden doch die Historienbibeln
gemeinhin als Biblia, Bibel der alten Ge, Bibel zu
deutsch u. ä. bezeichnet.³⁷ Man unterschied eben
noch nicht so genau zwischen kanonisch und apokryph

³⁷ Vgl. den Abschnitt „Alte Bezeichnungen der Historienbibeln“
Material. I², S. 176.

und nahm keinen Anstoß daran, wenn z. B. die Alexander-
sage mit allerlei Phantastereien sich innerhalb
biblischer Bücher breit machte.

In der Einleitung zum I. Band von „Bibel und
deutsche Kultur“ sind mancherlei gereimte und unge-
reimte Schriften behandelt, die dazu bestimmt waren,
der gedächtnismäßigen Einprägung des Bibelin-
halts zu dienen. Dahin gehört unter anderem die
deutsche Bibeldichtung des Meistersingers H e i n-
r i c h v o n M ü g e l n, bekannt besonders durch seine
Psalterbearbeitung. In einem kurzen Vorspruch zu
jener Dichtung heißt es: „Hie setzt der meister nun
dreißig lieder, in den er hat begriffen die Bibeles und
die propheten küniglichen und beslossen. Dieselben
lieder singen sich in syme hofetone, der hie stet ge-
schr.(iben).“ Also man stellt auch den Gesang in
den Dienst dieser mnemotechnischen Hilfsmittel;
und die Noten dazu sind uns sogar erhalten. Zu
Jesaja heißt es hier:

Ysaiaß der sal
stehn darnach sunder tzwifels val.
Sin buch und siner lere schal
von straffe sait der Jödisheit,
wie Christ enphangen wart
von einer maget unverschart,
und wie sin lyden was oberhart,
die er durch menschen kune leynd;
von Juda und von Israhel den richen
wie ir gewalt durch funde muste blichen
Sechs und sechzig in glichen
capitel ich dem buche maß.

Erheblich höher nach seinem poetischen Wert steht ein im gleichen Bande unserer Veröffentlichungen zuerst ans Licht gebrachtes, aus lateinischen und deutschen Versen gemischtes Gedicht. Karl Bartsch hatte es in seiner Beschreibung der deutschen Handschriften in Heidelberg erkannt. Bei näherer Untersuchung stellte es sich als deutsche Bearbeitung des „Roseum memoriale“ oder „Rosarium biblie“ des Petrus von Rosenheim heraus.³⁸ Dieses war eine im ausgehenden Mittelalter sehr verbreitete und beliebte lateinische Dichtung, die in kunst- und sinnvoll aufgebauten Distichen den Inhalt der biblischen Bücher kurz kapitelweise zu skizzieren suchte. Dem gleichen Zweck dienen die in der Heidelberger Handschrift jedem Distichon beigefügten deutschen Strophen. Jedes lateinische Verspaar zeigt mit der zugehörigen deutschen Strophe denselben Anfangsbuchstaben. In alphabetischer Folge entsprechen nun diese Anfangsbuchstaben A bis V (= U) den Zahlen 1—20, bzw. 21 bis 40, bzw. 41 usw. und bezeichnen genau die Ziffer des Kapitels, über dessen Inhalt die betreffenden Verse berichten. Uns interessieren hier in erster Linie die deutschen Strophen. Sie sind für den alt- und den neutestamentlichen Teil von verschiedener Struktur. Das mögen die folgenden Proben veranschaulichen, die zugleich von der relativen

³⁸ Dazu vgl. man besonders: Petrus von Rosenheim O. S. B., Ein Beitrag zur Melker Reformbewegung. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. Bd. 45, München 1927, S. 94—222. Auch separat erschienen. — Ferner auch Zentralblatt für Bibliothekswesen 46 (1929), S. 533 ff.

Gewandtheit und von dem dichterischen Empfinden
des Verdeutschers zeugen. Zu Genesis 8 heißt es:

Hinc redit ad Noe cum ramo missa columba;
pax insedit aquis; obtulit egrediens.

Hab syn, gedencf das sumer schin,
ouch winter, tag und nacht werdt sin.
Das tu(e)blin bracht ein zwig,
Noe ging usß der archen;
deß sundfluß sind wir quit
furhin zu aller zit.

Humor verrät es, wie zu Deuteron. 24 die trocken
aufzählenden lateinischen Verse in der deutschen
Strophe belebt werden:

Dimitti fedam nuptam dat, bellaque, sponsum;
non vendes fratrem, redde sibi pretium.

Durch geschrift kumm diner frouwen ab;
beym wib ein jar din krieg selbs hab;³⁹
verkouf niemans, gib lon,
ler, wie du gottlich pfendest;
laß frucht und truben stan,
der armen damitt schon.

Johannes 20 wird folgendermaßen behandelt:

Ut videant tumulum, currunt duo; flet Magdalena,
pax clausis datur et neuma, fides Didimo.

Umb iren herren weinte
bym grab die sünderin;

³⁹ Mit Bezugnahme auf die Bestimmung B. 5, daß der Jung-
verheiratete für ein Jahr vom Heeresdienst befreit sein sollte.

bald sah sie in und meinte,
des gartens pflag wer sin.
Johannes lief sant Petren für;
Thomas gloupt nit, do Jesus
kam durch beschloßne thür.

Und bei Römer 2 lesen wir:

Blasphemat nomen faciens, que iudicat ipse,
factores legis iustificantur ibi.

(B)is nit, o mensch, verschmohen
die richtumb gottes güt;
din herz soll ru empfohen;
urtail vor din gemüt;
hör das gesaß und leb darnach;
dem gsaß glich tünt die heiden;
der nam gotß lidet schmoch. —

Auf die mittelalterlichen Katechismen soll hier nicht näher eingegangen werden. Es sei für dies Gebiet neben dem grundlegenden, vor mehr als 80 Jahren erschienenen Werk des Hamburger Predigers zu St. Michael Johannes Geffken⁴⁰, den Arbeiten von Franz Falk⁴¹ u. a. auch auf des Verfassers Beitrag zur Geschichte des Religionsunterrichts in Teubners Handbuch für

⁴⁰ Der Bilderkatechismus des fünfzehnten Jahrhunderts usw. I (Leipzig 1855).

⁴¹ Vgl. besonders „Die Bibel am Ausgange des Mittelalters, ihre Kenntnis und ihre Verbreitung“. Vereinsgaben der Görres-Gesellschaft. Köln 1905, S. 22 f. Einzelne Aufsätze von ihm und andere Arbeiten auf diesem Gebiet findet man zusammengestellt bei L. A. Weit, Volksfrommes Brauchtum und Kirche im deutschen Mittelalter, Freiburg i. Br. 1936, S. 215, Anm. 1.

Lehrer höherer Schulen (1906) sowie auf den schon erwähnten Aufsatz über Deutsche Bilder zum Dekalog⁴² verwiesen. Statt dessen soll noch eine Probe aus dem in Handschriften und Drucken außerordentlich verbreiteten Volksbuch des deutschen „Lucidarius“ mitgeteilt werden, weil es ein charakteristisches Denkmal dafür ist, wie das erwachende geistige Bedürfnis der Laienschaft sein ird- und naturkundliches Wissen aus biblisch fundierter Literatur bezog. Es soll um 1190 auf Veranlassung Heinrichs des Löwen zu Braunschweig verfaßt sein. Der folgende Abschnitt ist der Ausgabe von Felix Heidlau⁴³ entnommen, die den Text in niederalemannischer Fassung nach einer Berliner Handschrift des 13. Jahrhunderts bietet. In dem Kapitel „Wie die welt geteilt ist“ heißt es bei Heidlauf S. 9:

... Do sprach der junger: „nu sage mir von dem teile daz da heizet Asia.“

Der meister sprach: „Asia hebit sich da die sunne uf gat unde gat nordenthalben unz an daz mer. in deme deile ist daz paradís rehte da die sunne uf gat. in paradise entspringet ein burne dar uz rinnent vier wasser. daz eine heizet Phison in dem paradiso; so ez denne druz cumet so heizet es Ganges. daz ander heizet Gyon; so ez denne uz dem paradise cumet, so heizet ez Nilus. daz drite heizet Engrís, daz vierde

⁴² B. d. K. V, S. 283 ff.

⁴³ Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. XXVIII. Berlin 1915: Lucidarius, aus der Berliner Handschrift herausgegeben von Felix Heidlauf.

heizet Eufrates; die zwei verwandelent ires namen nith."

Do sprach der junger: „rinnent die wazzer durch das paradise?"

Der meister sprach: „zwei wazzer sint so groz unde runnen sie durch daz paradis so verderbiten su sin ein michel teil. da von sagent uns die buch daz die wazzer rinnent in dem paradiso under der erde, so sie denne druz coment so brechen sie uber die erde . . ."

„Von India unde von ir yn selen.“
Der meister aber sprach: „in daz paradise mac nie man comen wen mit guten werken, wen da got ein furine mure umbe die reichet in den himel . . . da nach lit ein lant aller naheft daz heizet India. daz lant heizet nach eineme wazzere daz heizet Indus. daz springet uz eineme berge heizet Caucasus. daz wazzer rinnet sunder in daz Rote mer" usw.

Auch das geschichtliche Wissen jener Zeit geht allemal von der Bibel aus. Das gilt nicht bloß in dem Sinne, daß die Chroniken mit dem biblischen Schöpfungsbericht anzuheben pflegen, und daß die übliche Einteilung nach Weltaltern sich auf biblische Daten gründet: auch die Anlage der Chroniken gestaltet sich vielfach nach biblischem Vorbild und Schema. Denn oft tritt neben dem annalistischen Moment, das letzten Endes aus antik-römischem Muster abzuleiten sein mag, ein genealogisches oder doch ein Sukzessionsinteresse hervor, wie es des öftern in der Bibel begegnet. Der Einfluß von hier zeigt sich z. B. recht deutlich in einem chronikartigen

Werk, das mit dem oben besprochenen Heidelberger Gedicht über den Inhalt der biblischen Bücher in Verbindung trat. Darüber heißt es in der deutschen Vorrede zu dem Gedicht:

Sant Lucas meldt wie Joseph kam
von Hely här biß uf Adam.
Verwundert hat es manchen seer
wa(o) nedes nam geschriben weer.
Ich „bibel kurz“ dichs underricht.
ouch laß ich underwegen nicht
zu sagen welche priester waren,
propheten ouch zu welchen jaren usw.

Darnach hätte also den Verfasser ein besonderes genealogisches Interesse geleitet: der mitgeteilte Bibelinhalt soll sich um die Vorväter Christi, bzw. Josephs gruppieren. Demgemäß begleiten den Text stammbaumartig gereihte Namensschilder. Der bezeichnete Rahmen wird dann aber doch gesprengt, nicht nur durch die neutestamentlichen Teile der Dichtung, sondern auch schon innerhalb der alttestamentlichen Stücke durch manche Zutat. Den Stoff zu dieser Beigabe entnahm das Werkchen einem weitverbreiteten Bibelauszug, den die Überlieferung auf Peter von Poitiers oder Poitou zurückführt. Huldreich Zwingli Junior, Professor des Neuen Testaments zu Zürich und Enkel des Reformators, hat einen Druck besorgt (Basel 1592) unter dem Titel „M. Petri Pictaviensis Genealogia et Chronologia sanctorum Patrum, antehac non excusa“. Diese „Genealogie“ ist uns in lateinischer und in neusprachiger,

libro de 166
man 1. 32 2

auch deutscher Fassung erhalten; aber sie ist im Laufe der Zeit nicht nur sehr verbreitet, sondern auch stark erweitert worden. Darüber ist in der Einleitung zu der erwähnten Ausgabe in B. d. R. I, S. 18—31, eingehend berichtet; so darf hier darauf verwiesen werden.

Es kann gar nicht daran gezweifelt werden, daß die Bibel in hohem Maße anregend auf das naturwissenschaftliche, geographische und geschichtliche Wissensbedürfnis der deutschen Menschheit eingewirkt hat. Daß sie auch die Sprachstudien außerordentlich förderte, ist zu bekannt, als daß darüber viel gesagt zu werden brauchte. Doch ist dabei nicht nur an den Aufschwung in der Kenntnis der alten Sprachen, einschließlicly der semitischen, zu denken, der seit dem spätmittelalterlichen Humanismus in Deutschland sich geltend macht, sondern auch an die ungeahnte Steigerung unseres linguistischen und ethnographischen Wissens, das vielfach mit der Bibelpropaganda neuerer Zeit zusammenhängt.

Eine ausgezeichnete Hervorhebung aber verdient hier das aufschlußreiche Buch von Konrad Burdach: „Die nationale Aneignung der Bibel und die Anfänge der germanischen Philologie“⁴⁴. In überzeugender Weise wird hier dargetan, wie die Anfänge germanistischer Wissenschaft sich um den gotischen Bibelkoder bewegen und wie insbesondere Diederich von Stade, während seines Aufenthaltes in Upsala und Stockholm (1661—1668) durch die in Schweden auf Grund der Bibelübersetzung des

⁴⁴ Halle 1924.

Wulfilas auflebende germanische Sprach- und Altertumsforschung angeregt, sich dem Studium Otfrieds und anderer althochdeutscher Literaturdenkmäler zuwandte und die gewonnene Kenntnis und Erkenntnis durch Erläuterung der veralteten und unverständlich gewordenen Worte der deutschen Lutherbibel zugute kommen ließ.